

# Bschopauer Wochenblatt.

Gemeinnützige und angenehm unterhaltende Mittheilungen  
für den Bürger und Landmann.

Mit allergnädigster Königl. Sächsischer Concession.

N<sup>o</sup>. 32.

Sonnabends, den 8. August

1846.

## Motto:

Wer hat den Weg durch's Meer gefunden,  
Der nicht mit Todesstürmen stritt?  
Mir ist ein Herz mit seinen Wunden  
Mehr werth, als eins, das niemals litt.

### I.

#### Die Thränen.

Perlen seid Ihr, sanfte Thränen,  
Schöner Schmuck und Schmerz und Leid;  
Bei des Herzens bangem Sehnen  
Quelle der Zufriedenheit.

Zeugen bei dem herben Kummer  
Seid Ihr und macht leicht das Herz;  
Bringt zuletzt doch süßen Schlummer  
Zu dem tiefsten, tiefsten Schmerz.

Tropfen Thau's auf zarten Blüten  
Seid Ihr, schöne Thränen, gleich,  
Ihr bekränzt des Säuglings Frieden  
In der Träume Zauberreich.

Sterne seid Ihr, stille Thränen,  
In der Jungfrau holdem Blick.  
Unerreichbar ist ihr Sehnen,  
Ach so fern der Liebe Glück!

Thränen sind die Friedenssteine  
Für der Gattin treues Herz,  
Und am Busen der Kamöne  
Vindern sie den herben Schmerz.

Perlen in dem Glanz der Kronen,  
Seid Ihr doch die Thränen nur,  
Die den edlen Fürsten lohnen  
Auf des Wirkens schöner Flur.

Kronen aber seid Ihr, Zähren,  
Die die Lieb' am Grabe weicht,  
Strahlend in dem Glanz der Sphären,  
In dem Reich der Seligkeit.

Bleibe du auch mir ergeben  
Schöner Schmuck in Schmerz und Leid,  
Um des Lebens Urne schweben  
Perlen der Unsterblichkeit,

### II.

#### Elender Zustand der Neger.

Unter allen Heiden stehen die Neger mit uns Christen am längsten im Verkehr, nämlich fast 500 Jahre; unter allen wohnen sie uns am nächsten, denn in 14 Tagen kommt man aus dem hochgebildeten christlichen England an die abgöttischen, bluttriefenden Küsten Afrika's. Hier kann man es recht mit Händen greifen, daß sich der Mensch nicht allmählig selbst aus der Rohheit heraus arbeite, wenn er auch einen gesitteten Zustand als Muster vor Augen hat, denn durch den langen Umgang mit Europäern haben die Neger an der Küste fast nichts weiter gelernt, als sich pudeln, Branntwein trinken und mit Flinten schießen, und sind nur tiefer gesunken, wie die Vergleichung mit den entferntern Binnenvölkern lehrt.

Bei den Negern liegt die Hauptursache davon in dem scheußlichen Sklavenhandel. Wir wollen hier nicht wiederholen, was schon oft erzählt ist, wie Spanier, Portugiesen, Franzosen und Engländer 300 Jahre lang jährlich viele tausend Neger an den afrikanischen Küsten aufgekauft, in Schiffe gepackt und so nach ihren

amerikanischen Besitzungen in harte Knechtschaft geführt haben; wir wollen nur kürzlich darstellen, wie es gegenwärtig mit diesem unmenschlichen Handel aussieht, nachdem fast alle christlichen Regierungen ihn öffentlich verboten und die Engländer sogar zur Verhinderung desselben eine Anzahl Kriegsschiffe in den afrikanischen Gewässern aufgestellt haben. Die letztern nehmen zwar häufig Schlavenschiffe weg oder verscheuchen sie, aber der Handel ist zu gewinnreich, als daß man sich dadurch ganz und gar abschrecken ließe. Die Nachforschungen der Engländer haben herausgebracht, daß allein Brasilien jährlich an 80,000 Neger erhält. Wahrscheinlich sind es aber noch mehr, denn da dort in der harten Knechtschaft jedes Jahr 5 von 100 sterben und die Gesamtzahl von 2 Mill. Schclaven eher zu-, als abnimmt, so muß nach dieser Rechnung die jährliche Zufuhr mindestens 100,000 betragen. — Nach der spanischen Insel Kuba kommen jährlich wenigstens 60,000 Schclaven, wahrscheinlich aber noch mehr, da in den dasigen Zuckerpflanzungen jährlich der 10. Theil der Schclaven stirbt und doch kein Abgang zu spüren ist. Rechnet man dazu die Menge, welche nach einigen andern amerikanischen Gegenden gebracht werden: so kommt die ungeheure Summe von 150,000 Menschen heraus, welche jährlich durch Christen aus Afrika nach Amerika geschleppt werden. Und doch behaupten Leute, die mit dem ganzen afrikanischen Handel genau bekannt sind, daß die wirkliche Zahl diese Berechnung weit übersteige. Bleiben wir indeß bei dieser geringsten Zahl stehen, und rechnen etwa noch 50,000 Schclaven hinzu, welche von den Muhamedanern nach Nordafrika und Asien geschafft werden; so beläuft sich die ganze Menge der unglücklichen Schwarzen, welche jährlich als Schclaven in fremde Länder kommen, auf 200,000.

Dies ist aber noch lange nicht der ganze Menschenverlust, welchen Afrika durch diesen grauenhaften Handel erleidet. Auf 10 Schclaven, die in Amerika anlangen, muß man recht gut 15 Umgekommene rechnen. Wir wollen kurz nachweisen. Zuerst nur einige Beispiele, wie es beim Einfangen und Rauben dieser armen Leute hergeht. Bald werden einzelne Reisende, bald Dörfer, bald ganze Gegenden überfallen, Häuser und Saaten niedergebrant, die sich widersehen oder die zu alt und schwach sind, getödtet, die Uebrigen fortgeschleppt. Ein König von Aschanti

sagte einst: „Mein Fetisch (Götze) machte mich stark, wie meine Vorfahren, ich tödtete Dinkera und nahm sein Gold und brachte mehr denn 20,000 Schclaven heim nach Kumassie. Einige von ihnen waren schlechte, d. h. untaugliche Leute, und ich wusch meinen Stahl in ihrem Blute für die Fetische. Einige waren gute Leute, diese verkaufte ich. Und nun, ihr Weißen, braucht ihr mehr, braucht ihr 10,000, ihr könnt sie haben.“ Der Amerikaner Aschmun berichtet vom Jahre 1823 aus Liberia: „König Boatswain erhielt von einem französischen Schclavenhändler Waaren auf Credit, wogegen er die Lieferung junger Schclaven übernahm. Als bald er sah er die harmlosen Quiahs zu seinen Opfern. Sehr geschickt wurden seine Krieger gegen die verschiedenen Dörfer vertheilt, sie vollbrachten in einer Stunde durch gleichzeitigen nächtlichen Angriff auf die schlafenden Bewohner die Vernichtung des ganzen Stammes: alle Hütten wurden verbrant, alle Erwachsene, Männer und Weiber, umgebracht, auch die Säuglinge getödtet und nur Knaben und Mädchen mitgenommen. Ich erzähle diesen Vorfall nicht als etwas Besonderes oder Seltenes, sondern weil ich Augenzeuge war.“ Eine Zeitung aus Liberia berichtet von 1839: „Mit zunehmender Heftigkeit wüthen die Kriege um uns her und Alles ist weit und breit in furchtbarer Aufregung. Die Nachfrage nach Schclaven steigt, der Vorrath nimmt ab, — so mehren sich Gewaltthat und List, um die von christlichen Teufeln lockend ausgelegten Waaren zu erhandeln.“ — Der Reisende Vander sagt: „Der Schclavenhandel hat in Afrika Empörung und Verwirrung erzeugt, hat Volk wider Volk und Jeden wider seinen Nächsten erregt, und das ganze Land mit Verwüstung bedeckt. Zum Ersatz für ihre Leiden geben die Christen den Eingeborenen hitziges Getränk, seidenen Plunder und schöne Glasperlen.“

Wenig kann's uns trösten, daß bei diesen Ausritten, die sich über den ganzen Erdtheil hin wiederholen, die Christen selbst nicht mit anlegen, geben sie doch den Anlaß dazu, denn wie oft ist das Erscheinen eines Schlavenschiffes das Lärmzeichen zu Krieg und Menschenraub. Wenig kann's uns auch trösten, daß die Schclavenjagden der Muhamedaner, besonders der Egyppter, noch grausamer und verwüstender sind, als die der Neger selbst auf einander. Es bleibt das traurige Ergebnis, daß bei dem Schclavenfange

auf jeden Eingefangenen reichlich ein Umgekommener zu rechnen ist. Von diesen Eingefangenen gehen aber recht gut noch  $\frac{1}{2}$  zu Grunde, ehe sie an Bord kommen. So erbarmungslos ist die Behandlung auf der Reise. Die Männer mit schweren Ketten zusammengefesselt, die Weiber mit Säuglingen und Lebensmitteln beladen, Kinder von 5—6 Jahren nebenher laufend, noch kleinere mit harten Stricken auf Pferde gebunden, so geht es bald unter der glühenden Sonne barfuß über den erhitzten steinigen Boden, bald unter Regenströmen durch tiefen Schlamm, oft 15—20 Stunden hintereinander, bei kärglicher Nahrung, wozu nicht selten quälender Wassermangel kommt. Nichts zur Stärkung, als die Peitsche, deren Knallen das Winseln und Wehklagen beständig unterbricht und die erschöpft Niedersinkenden ohne Erbarmen aufjagt. Was die Peitsche nicht wieder auf die Beine bringt, wird ermordet oder bleibt zum Vereschmachten liegen. Menschengeription bezeichnen daher die Hauptstraßen dieses Verkehrs. Viele erliegen nach solchen Anstrengungen erst noch an der Küste; Viele auch bringt man in Masse um oder läßt sie verhungern, wenn sich kein Käufer findet.

So viel Menschenleben kostet's, ehe die Uebrigbleibenden in die Hände der Christen kommen, d. h. auf die Schiffe der Sklavenhändler. Aber, wenn wir irgendwo in Versuchung kommen können, uns des christlichen Namens zu schämen, so ist es auf solchem Sklavenschiffe, wo kein Gebot Gottes heilig gehalten und der Mensch, nach Gottes Ebenbilde geschaffen, als bloße Waare behandelt wird. Denken wir uns ein großes Schiff mit mehreren Räumen über einander, vollgestopft mit 3, 4, 500 Menschen, die dicht nebeneinander auf rauhen Bohlen liegen, die Männer paarweise zusammengeschlossen, und wenn sie sitzen, mit den Köpfen fast oben anstoßend, dabei Gesunde und Kranke, Sterbende, selbst Todte durcheinander. Fast bei jeder Bewegung entstehen die heftigsten Raufereien, wüthend zerkraxen und zerbeißen sie einander. Auf's Verdeck läßt man sie nur mit Vorsicht, da sie häufig ins Meer springen. Suchen sie aber ihrem elenden Dasein durch Hunger ein Ende zu machen, so werden ihnen die Lippen durch glühende Kohlen geöffnet. Wenn nun bei anhaltenden Stürmen die Luken oft Tage lang trotz der Gluthitze jener Erdstriche nicht können

geöffnet werden oder wenn zur Seekrankheit sich noch Nuhren und andere Seuchen mit ekelhaften Erscheinungen gesellen: so wird man es Augenzeugen wohl glauben, daß solche Räume zu wahren Höllen auf Erden werden, aus denen man jeden Morgen die Todten duzendweise hervorzulängt. Eine Steigerung solcher Quaal scheint ganz unmöglich zu sein, und doch ist sie eingetreten, seitdem der Sklavenhandel gesetzlich verboten ist und heimlich betrieben werden muß. Um den englischen Kriegsschiffen zu entgehen, bedient man sich schmaler leichter Schnellsegler und um den Verlust zu decken, wenn einmal Schiff und Ladung weggenommen wird, packt man diese kleinern Schiffe weit voller, als sonst die großen, und nimmt nur knappe Vorräthe von Wasser und Lebensmitteln mit, so daß bei Verzögerungen die gräßlichste Noth entsteht. Zu Duzenden werden alsdann die armen Geschöpfe in die See geworfen. Dasselbe geschieht, wenn Seuchen einreißen, besonders Erblindungen, ja vor verfolgten Kriegsschiffen sind schon Ladungen von 500 Negern über Bord geworfen worden. Im J. 1819 lief in Guadeloupe ein Sklavenhändler im Hafen ein, der 93 erblindete Neger hatte, nachdem deren schon 40 ertränkt, erhängt und erschossen worden. Aber auch von der Mannschaft war nur noch einer fähig, das Schiff zu regieren. Diesem unglücklichen Schiffe war aber noch ein unglücklicheres begegnet, ein großes spanisches Sklavenschiff, welches von Wind und Wellen umhergetrieben wurde, weil auf demselben alle Sklaven und Mannschaft gänzlich erblindet war. Ein lautes Jammergeschrei hatten sie erhoben nachdem sie die Annäherung eines Schiffes inne geworden. Man konnte ihnen aber keine Hülfe leisten und nie hat man wieder Etwas von dem Schiffe gehört. Es hieß St. Leon.

Auf einem französischen Schiffe fand Admiral Collier 1820 die Sklaven in Tonnen versteckt. Gewöhnlich werden sie in den engen Räumen, einer zwischen des Andern Beinen sitzend, aufgestaut, so daß sie sich nicht einmal niederlegen können. Zuweilen hat man sie sogar wie Waarenballen eingeschichtet gefunden, so daß 1835 ein Schiff 48 St. lang durchsucht wurde, bevor man die eingepackten Menschen entdecken konnte. Wehe, wenn sie in ihrer Verzweiflung nur eine Miene zur Empörung machen! Böse Bluthunde zerfleischen alsdann ihre nackten Leiber, oder es wird durch die Gitter unter

die gedrängte Masse geschossen, daß sie sich in einen scheußlichen Blutknauel verwandelt.

Doch es wird Zeit, die Augen von diesen schaudervollen Scenen wegzuwenden. Es genüge die Versicherung, daß wenigstens ein Drittel der Eingeschiffen stirbt, ehe sie nach Amerika kommen, und daß Afrika durch die 200,000 Sklaven jährlich mindestens  $\frac{1}{4}$  Millionen Menschen verliert.

III.

**B e r m i s c h t e s .**  
**Römisch-Katholisches.**

Der Jubel über die vom neuen Papste Pius IX. erlassene Amnestie nimmt in Rom kein Ende; kein Wunder, schmachteten doch hauptsächlich wegen sogen. politischer Vergehen mehr als 20,000 Personen in Gefängnissen. Wenn der Papst sich nur sehen läßt, sammelt sich eine Menschenmenge zu Tausenden, um ihn zu grüßen und Freudenrufe ertönen zu lassen. So am 18ten v. M. Abends, wo sich vor seinem Palaste, indem man ihm eine Serenade brachte, bis auf 40,000 Menschen gesammelt hatten. So am andern Morgen, als er aus der Messe fuhr, löste man sein Sechß-Gespänn ab und 400 Jünglinge, viele derer mit aus dem Gefängniß Befreiten, zogen den Wagen an rothen seidenen Schnüren durch den Corso den Quirinal hinauf. Er hat sogar ein Schreiben an's Volk erlassen müssen, mit dem Begehren, in dem Ausdruck der Freude nur nun nachzulassen. — So klingt alles gut von ihm! Sogar Klöster will er zu gemeinnützigen Zwecken einziehen. Dagegen wird er auch nicht so viel Flaschchen hinterlassen, als sein Vorfahrer Gregor, denn unter dessen Hinterlassenschaft figurirt ein hübsches Weinkellerchen von 20,000 Flaschen der süßesten Weine, die jüngst in Rom versteigert wurden. Ein ganz artiges Pöstchen für einen Junggesellen, der weder Weib noch Kind und Regel hat und für einen Mann, der sich recht eigentlich nur mit dem Himmel beschäftigen darf. —

Nachtrag in Bezug auf Aachen: Bis 26. Juli waren gegen 28,500 Pilger dort zur Verehrung der Heiligthümer eingezogen!!

**V e r g l e i c h .**

Bei Gelegenheit des Braunfestes in Plauen kam in einer längern Rede des Superint. Beier

ein interessanter Vergleich vor, der auch weiterhin gehört zu werden verdient. Er verglich nehmlich den Staat mit dem menschlichen Organismus und bemerkte: Das Herz mit Glauben und Liebe sei die Kirche, die Augen seien die Beamten, die Faust das Heer, das Mark Handel und Gewerbe und Bergbau, und die Pulsadern die Volksschulen.

**C h a r a d e .**

Des Muthwill'ns bald und bald der Albernheit  
Erzeugtes ist mein erstes Sylbenpaar.  
Erinnerung verschwundner Herrlichkeit  
Bringt immer neu die letzte Sylbe dar,  
Und weicht aus treuem Herzen ewig nicht.  
Das Ganze ist ein häßliches Gesicht.

Auflösung der Charade in voriger Nummer:  
**S o f m a n n .**

**Wöchentliche Kirchennachrichten.**

Morgen, als zum 9. Sonntage p. Trinitatis, Frühcommunion. Einstellung dazu um 7 Uhr. Anfang der Beichtrede um  $\frac{1}{8}$  Uhr. Anmeldung wie gewöhnlich. Die Beichtrede hält Herr Pastor Würkert.)

Anfang des Früh-Gottesdienstes um  $\frac{1}{9}$  Uhr.  
Zum Vormittags-Gottesdienste pred. Herr Pastor Würkert, über 1. Cor. 10, V. 12—15.

Anfang des Nachmittags-Gottesdienstes um  $\frac{1}{1}$  Uhr.  
Zum Nachmittags-Gottesdienste predigt Herr Diaconus Kresschmar, über Luc. 16, V. 1—9.

Gleich nach dem Nachmittags-Gottesdienste ist wieder Kirchen-Examen mit den Knaben und Mädchen der ersten Klassen.

Künftigen Dienstag ist wieder zur gewöhnlichen Zeit Vormittags um  $\frac{1}{9}$  Uhr allgemeine Beichte und öffentliche Communion. (Herr Diaconus Kresschmar.

Getaufte: Mstr. - K. J. Gebhardt's, B. u. Schneid., Södhch. — Mstr. Chr. G. Sättler's, B. u. Web., Södhch. — Mstr. E. L. Neukirchen's, B. u. Web., Töcht. — K. A. Fritsche's, Einw. u. Zimmerm. hier, zur Zeit aber im Dienste im hiesigen Gasthose zur Stadt Wien, Södhch.

Beerdigte: Chr. D. Dietrichin von hier außerehel. Södhch., 15 W. 3 T. (—) — E. Chr. Findeisin, J. L. Findeisen's, Einw. u. Handarb. in Gornau, älteste Tochter, 37 J. 5 M. 3 W. (Chor.) — W. Friedrichin in Schl. Porschendorf außerehel. Töcht., 9 W. (Chor.)

### General-Verordnung.

(Die Deutsch-Katholiken betreffend.)

(Schluß)

Gehen der Obrigkeit darüber, ob der zum Anschluß an die Dissidenten sich Anmeldende diesen Schritt mit reiflicher Ueberlegung und innerer Ueberzeugung zu thun beabsichtige, begründete Zweifel bei, so bleibt es derselben, ihrer Pflicht gemäß, überlassen, solchen darauf aufmerksam zu machen und ihm die nochmalige Erwägung seines Vorhabens binnen einer gewissen Frist zu empfehlen. Es darf jedoch die Ausstellung dieses Scheins, wenn die betreffende Person bei ihrem Entschlusse beharrt und dispositionsfähig ist, in keinem Falle über 4 Wochen verzögert, auch von vorgängiger Beibringung eines Entlassscheins des bisherigen Parochus nicht abhängig gemacht werden.

Sowohl von jeder solchen Anmeldung, als auch von Ausstellung des gedachten Scheins ist sofort dem bisherigen Pfarrer derselben, sowie von letzterer zugleich dem evangelischen Superintendenten des Bezirks Nachricht zu ertheilen.

12) a) Wenn ein Dissident zu seiner Kirche zurückkehren will, bleibt es lediglich dem betreffenden Geistlichen überlassen, ob und unter welchen Voraussetzungen derselbe zur Theilnahme an den Wohlthaten der Kirche wieder zugelassen ist.

b) Will dagegen ein Dissident zu einer anerkannten christlichen Confession, der er früher nicht angehörte, übertreten, so hat der Geistliche dieser neuen Confession die bezüglichen Vorschriften des Mandats vom 20. Februar 1827 zu beobachten, daher namentlich auch einen Entlassschein des Geistlichen der vorherigen anerkannten Kirche desselben zu erfordern. Vom Tage des erfolgten Uebertritts an, hört solchenfalls nach §. 10 gedachten Mandats jedes, bis dahin noch fortdauernde, Pflichtverhältniß desselben gegen die frühere Kirche und deren Diener auf.

Wird die Ausstellung des Entlassscheins verweigert, oder findet dessen Beibringung sonst Anstand, so ist zum Ministerio des Cultus und öffentlichen Unterrichts Bericht zu erstatten.

13) Die Dissidenten stehen in religiösen Beziehungen lediglich unter den weltlichen Orts- und Regierungsbehörden.

Nur in Bezug auf Ueberlassung evangelischer Kirchen, sowie auf die unter 4 und 5 erwähnten Amtshandlungen und sonstigen Angelegenheiten, haben sie sich den Weisungen der evangelisch-lutherischen Kirchenbehörden zu unterwerfen.

14) Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit ernster Ahndung belegt werden."

Vorstehendes wird sämmtlichen Obrigkeiten des Zwickauer Kreis-Directions-Bezirks und allen Superintendenten und Ephorieverwesern des Zwickauer Consistorialsprengels, sowie dem Pfarrer und Schlossprediger in Neyschkau hierdurch mit der Verordnung bekannt gemacht, sich selbst darnach allenthalben zu richten und, soviel die Ephoren betrifft, die ihnen untergebenen Geistlichen und Schullehrer demgemäß mit behufiger Anweisung zu versehen.

Zwickau, am 27. Juni 1846.

Königl. Kreis-Direction.

E. L. Heubner.

Königsheim, S.

### Schemata

zu den nach pct. 11 unter a vorgeschriebenen tabellarischen Anzeigen.

No.\*)

Name der Familienväter oder selbstständiger Personen, welche sich den deutsch-katholischen Dissidenten angeschlossen haben, mit Angabe des Standes oder Gewerbes derselben.**)		
Bisherige Confession.		
Angehörige, welche mit übergetreten sind, oder in der Confession der Dissidenten erzogen werden.	Ehegatte.	
	Kinder mit Angabe der Namen und des Alters derselben.	
Angehörige, bei denen dieß nicht der Fall ist.	Dienstboten.	
	Ehegatte.	
	Kinder mit Angabe der Namen und des Alters derselben.	
	Dienstboten.	

Anmerkungen:

Datum.

Unterschrift.

\*) Die obige Nummer ist vom Aussteller der Anzeige nicht auszufüllen, vielmehr sind sämmtliche Anzeigen, nach deren Eingang bei der Behörde, von dieser an obiger Stelle mit fortlaufender Nummer zu versehen, welche letztere in dem bei der Kreis-Direction anzufertigenden Hauptverzeichnisse zum Behuf der Vergleichung beizubehalten ist.

\*\*\*) Ist in einer Familie die Ehefrau übergetreten, ohne daß deren Ehemann den Dissidenten sich angeschlossen hat, so ist erstere in der ersten Kolonne ebenfalls einzutragen.

### Bekanntmachung.

In Gemäßheit §. 4 der Verordnung vom 14. Januar 1842, die Meisterprüfungen bei den Baugewerken betreffend, werden diejenigen Gesellen des Maurer- und Zimmerhandwerks, welche zum nächsten Frühjahr das Meisterrecht bei einer Innung des Zwickauer Kreisdirections-Bezirks zu erlangen beabsichtigen, hiermit aufgefordert, längstens bis

zum 30. September dieses Jahres bei den betreffenden Prüfungscommissionen, und zwar die bei den Innungen der zum hiesigen Bezirke gehörenden Theile des erzgebirgischen Kreises, excl. des Bezirks der 2ten Amtshauptmannschaft hiesiger Kreisdirection einwerbenden Gesellen — bei der Prüfungscommission zu Chemnitz und zwar bei dem Vorsitzenden derselben, Stadtrath Geier; die bei Innungen des Voigtlandes und des Bezirks der 2ten Amtshauptmannschaft Einwerbenden aber — bei der Prüfungs-Commission zu Plauen, deren Vorsitzenden, Stadtrath Finke, ihre Anmeldung mündlich oder schriftlich zu bewirken, und dabei nach Vorschrift §. 5 gedachter Verordnung unter Bezeichnung der Innung, bei der sie sich einzulassen beabsichtigen, und genauer Angabe ihres Wohnorts, ein von dem Meister, bei dem sie das letzte Jahr über in Arbeit gestanden haben, ausgestelltes Zeugniß über ihre practische Brauchbarkeit beizubringen.

Die betreffenden Obrigkeiten haben dafür zu sorgen daß diese Bekanntmachung in den innerhalb ihrer Verwaltungsbezirke herauskommenden Localblättern abgedruckt werde.

Zwickau, den 7. Juli 1846.

Königl. Kreis-Direction.

**G. L. Heubner.**

Bogel, S.

### **G r u n d s t e u e r.**

Der 3te Termin der diesjährigen Grundsteuer wird mit zwei Pfennigen von jeder Steuereinheit den 1. Aug. d. J. gefällig. Die Grundstücksbesitzer hiesiger Stadt und Stadtlur werden demnach veranlaßt, ihre Beiträge spätestens bis zum 13. August d. J. bei Vermeidung executivischer Einziehung zur Stadtcassene Expedition zu berichtigen.

Zschopau, den 28. Juli 1846.

Der Rath und  
**Wolf, Bgmstr.**

### **B e k a n n t m a c h u n g.**

Diejenigen hiesigen Grundstücksbesitzer, welche die Versicherung ihrer Gebäude zu verändern wünschen, werden veranlaßt, sofern hierzu erst eine anderweite Würdigung der Gebäude notwendig ist, ihre Anmeldungen im Laufe des Monats August, außerdem aber spätestens bis zum 30. September anzubringen.

Da übrigens ein großer Theil der hiesigen Gebäude weit unter dem Werthe versichert ist, so nehmen wir hiervon Veranlassung, im Hinblick auf die herabgesetzten Brandcassenbeiträge, jedem Hausbesitzer die Erwägung der Verhältnismäßigkeit seiner Versicherung dringend anzuempfehlen.

Zschopau, den 4. August 1846.

Der Rath.

**Heinrich Moritz Wolf, Bgmstr.**

**300 Thlr.** liegen gegen gute hypothekarische Sicherstellung sofort zum Ausleihen bereit. Bei wem? wird die Expedition dieses Blattes zu sagen die Güte haben.

**Verkauf.** Schrotbier und neue Weißbieren sind zu verkaufen bei

**Karl Gottlob Schmidt.**

**Verkauf.** Eine viersitzige Kutsche steht zu verkaufen, und ist das Weitere in der Wochenblatts-Expedition zu erfragen.

Schrotbier und Weißbieren verkauft **J. G. Schmidt** auf der Ziegengasse.

Ein ordnungsliebendes Mädchen, die gut mit Kindern umzugehen weiß, wird zu Michaelis gesucht. Näheres in der Redaction dieses Blattes.

## B i t t e.

### „Bleibe im Lande und nähre dich redlich“

rufe ich auf Erfahrung gegründet, Jedem zu, dem es im Vaterlande zu enge werden will. Getäuscht von dem Vorspiegelungen, daß in Polen gut zu leben, daß dort Etwas verdient werde, machte ich vor sechs Jahren meine wenigen Habseligkeiten zu Gelde, ergriff den Wanderstab und führte die Meinen dorthin, wo so viel Gutes verheißen war, wo ich für sie auch in Zukunft ein hübsches Fortkommen träumte; aber ich rufe: Gott segne unser Sachsenland! Mein Erwachen war schrecklich! Was habe ich gefunden? Noth und Kummer die Fülle; von Andern, was das Leben und das Eigenthum sicher stellt, will ich gar nicht reden, es ist Alles anders dort; aber vom Besseren keine Spur; darum mögen doch alle Auswanderungslustige an mir und noch tausend Andern der Art Unglücklichen ein warnendes Beispiel nehmen, mögen sie den Spruch „Bleibe im Lande und nähre dich redlich“ doch recht zu Herzen nehmen, damit sie nicht in ähnliche Verhältnisse gerathen als ich; denn Niemand findet seine Rechnung. — Doch ich bin nun wieder hier, ich ein Vater von vier unerzogenen Kindern und leider Gott so von Allem entblößt, so arm, daß wohl Niemand sich einen Begriff machen kann, daß man auch nur so arm sein könne. Diese meine große Armuth veranlaßt mich daher, zutrauensvoll zu der dringenden Bitte an verehrte Menschenfreunde, die so gern Thränen trocknen, zu richten: lassen Sie eine notarisch arm gewordene Familie doch nicht ganz verderben, lassen Sie mir gütigst ein Scherflein zukommen, damit ich mir das Allernothdürftigste anschaffen und meine Familie unter Dach und Fach bringen kann; ich bin es höchst bedürftig; erhören Sie meine Bitte, Gott, der Alles sieht, wird Sie reichlich segnen.

**F. Ferd. Graupner.**

Mein Aufenthalt ist einstweilen in Hrn. Magirus Haus in der Zschopense. Auch hat sich die Wochenblatts-Expedition bewegen lassen, für mich milde Spenden in Empfang zu nehmen.

---

#### Bekanntmachung und Einladung.

Heute, Sonnabends, den 8. August, Versammlung des Gewerbe-Vereins. Um 8 Uhr ist der Saal geöffnet und Punkt 8½ Uhr beginnen die Vorträge.

Zu diesem Abend findet auch die Wahl zur Wiederbesetzung der durch Anciennität ausscheidenden Comité-Mitglieder statt.

Zschopau.

Der Vorstand des Vereins.

---

**Tanzmusik.** Sonntag, den 9. August, wird bei mir Tanzmusik gehalten, wozu hiermit ergebenst einladet  
**Grunert** auf dem Bergschlößchen.

---

\* Versammlung der Vollmonds-Gesellschaft den 9 August a. c.

---

\* Montag, den 10. August a. c., Hauptversammlung der Gesangvereins — Bergschlößchen. **R.**

---

\* Mittwochs, den 12. August, kommen wir in der Schankwirthschaft auf der Bleiche zusammen. **K.**

---

Den 13. August Zusammenkunft der Donnerstags-Gesellschaft bei Herrn Müller am Zschopenberg. **G.**

